and it also devotes itself to the maintenance and cultivation of Jewish folklore and literature. Its dramatic style is also traditional; this is the strength of the theater. With the exception of the East European nations, it has been highly successful in performances on international tours through the entire world.

The main problem of the Jewish State Theater is the lack of Jewish audiences. There are only around 25,000 Jews now living in Poland. In addition, younger Jews usually do not know Jiddish. The theater has not succeeded in attracting the interest of larger numbers of non-Jewish Poles. The task of recruiting young actors is also a problem. Furthermore, the situation of the theater has deteriorated in connection with the recent war in the Near East. A considerable number of good actors have left Poland of late, including Ida Kamińska and her immediate family. In spite of these problems, the Polish government will undoubtedly continue to keep the theater running by subsidies, as long as it is capable of staging plays at all.

Mitteilungen

Nachruf

Hans Koepfen:

Franz Engel

(28. 6. 1908 — 11. 9. 1967)

Am 11. September 1967 verstarb nach langer, schwerer Krankheit im sechzigsten Lebensjahr der erste Vorsitzende der Historischen Kommission für Pommern, Archivdirektor Dr. Franz Engel. Bei seiner Beisetzung in Bückeburg erstand vor der Trauergemeinde in den Gedenkworten zu Ehren des Toten noch einmal die Persönlichkeit Franz Engels in ihrem ganzen weitgespannten Wirkungskreis. Die Neueinrichtung des Niedersächsischen Staatsarchivs in Bückeburg und seine Verankerung in der landesgeschichtlichen Forschung, die Durchführung der Sicherungsverfilmung von Archivalien aus ganz Niedersachsen, die durch das Organisationstalent Engels im ganzen Bundesgebiet die erste Stelle einnimmt, seine Leistungen auf dem Gebiet der Kartographie und der Siedlungsforschung, seine Verdienste um die Geschichte seiner mecklenburgischen Heimat, insbesondere als Leiter der Sektion Mecklenburg-Vorpommern des wissenschaftlichen Arbeitskreises für Mitteldeutschland, alles das und viele andere Zeugnisse der umfassenden Wirksamkeit Franz Engels werden an anderer Stelle von berufenerer Seite ihre Würdigung erfahren. Aber auch seine Verdienste um die Historische Kommission für Pommern und seine Leistungen auf dem Gebiet der pommerschen Landesgeschichte sind so weit gestreut, daß sie hier nur angedeutet werden können.

Franz Engel, der am 28. Juni 1908 in Schwerin geboren wurde und sich nach dem Studium der Geschichte und Geographie dem Beruf eines wissenschaftlichen Archivars zuwandte, kam durch seine Versetzung an das Preußische Staatsarchiv in Stettin, dem er von Ende 1936 bis Anfang 1939 angehörte, zum ersten Male in eine unmittelbare Berührung mit den Quellen zur pommerschen Geschichte. Seine Versetzung nach Schwerin (1939), seine Teilnahme am Zweiten Weltkrieg und die Wirren der Nachkriegszeit, die ihn schließlich an das Niedersächsische Staatsarchiv in Hannover verschlugen, unterbrachen zunächst die damals geknüpften Verbindungen zu Pommern, bis er, der schon vor dem Kriege der Historischen Kommission für Pommern angehört hatte, nach deren

Rekonstituierung im Jahre 1951 erneut Mitglied der Kommission wurde. Nachdem er 1953 erste Ergebnisse seiner schon vor dem Kriege begonnenen siedlungshistorischen Forschungen zur ostdeutschen Kolonisation in Mecklenburg und Pommern vorlegen konnte¹, begann sein eigentliches Wirken, als er im Jahre 1955 anstelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden Staatsarchivdirektor Dr. Diestelkamp die Leitung der Historischen Kommission für Pommern übernahm. Seine wenig mehr als zehn Jahre umfassende Wirksamkeit für die Kommission ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß er in dieser kurzen Zeitspanne mit sieben Quelleneditionen, mehr als einem Dutzend Darstellungen, mit vier historischen Karten und dem mehr als 30 Blätter umfassenden Neudruck der Schmettauschen Karte von Pommern ein Emissionsprogramm der Kommission verwirklichte, wie es vermutlich keine andere Historische Kommission in so kurzer Zeit aufweisen kann. Berücksichtigt muß dabei auch noch werden, daß einmal der pommerschen historischen Forschung der Weg zu den Quellen in Greifswald und Stettin weitgehend versperrt war und daß Franz Engel zum anderen die umfangreichen organisatorischen und redaktionellen Arbeiten für die erwähnten Veröffentlichungen mit Hilfe seiner Gemahlin ganz allein durchführte.

Ihn selber, den Geographen, interessierte natürlich in erster Linie die historische Landeskunde. So nahm er das von F. Curschmann begonnene Kartenwerk des Historischen Atlas der Provinz Pommern, von dem drei Blätter vorlagen, als „Historischer Atlas von Pommern. Neue Folge“ wieder auf. Von den vier erschienenen Karten sind nicht weniger als drei, die Besitzstandskarten von 1628 und 1780 (in Verbindung mit W. v. Schulmann) und die Karte der historischen Dorfformen, sein Werk. Von dem Neudruck der Schmettauschen Karte (um 1878) wurde schon gesprochen.

Auch die Reihe der „Veröffentlichungen“ rief Engel wieder ins Leben, unterteilte sie aber im Gegensatz zu ihrer älteren Vorgängerin, die Quellen und Darstellungen vereinigte, in „Quellen“ und „Forschungen zur pommerschen Geschichte“. Er griff dabei teilweise auf bereits vorliegende, zum Teil noch vor 1945 in Pommern selbst erarbeitete Manuskripte bewährter landesgeschichtlicher Forscher zurück wie H. Bollnow („Studien zur Geschichte der pommerschen Burgen und Städte im 12. und 13. Jh.“), O. Eggert („Stände und Staat in Pommern im Anfang des 19. Jhs.“), H. Heyden („Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen“) und die Flurnamensammlungen und -untersuchungen von H. Bosse und R. Holsten. Auch die Drucklegung des heute im Original verlorenen Anklamer Stadtbuches in der Bearbeitung von J. W. Brunier wäre hier zu nennen. Das Erscheinen des ersten Fortsetzungsbandes der „Pommerschen Lebensbilder“, deren Weiterführung vor allem auf die Initiative Engels zurückzuführen ist, hat er nicht mehr erlebt.

Als eine seiner Hauptaufgaben sah es Franz Engel immer an, den Nachwuchs heranzuziehen, ihn nicht nur zur Bearbeitung pommerscher Themen zu ermutigen, sondern die Arbeiten auch in zahlreichen persönlichen Gesprächen zu fördern und die Drucklegung zu ermöglichen. Die ausgezeichneten Darstellungen

1) Erläuterungen zur historischen Siedlungsformenkarte Mecklenburgs und Pommerns. In: ZfO. 2 (1953), S. 208—230.

von J. Petersohn über das Breviarium Caminense, von Ursula Scheil über die Genealogie der Fürsten von Rügen, von K. Wriedt über die kanonischen Prozesse um die Ansprüche Pommerns und Mecklenburgs auf das rügische Erbe und von D. Lucht über die Städtepolitik Barnims I. legen davon beredtes Zeugnis ab.

Ganz besonderes Interesse hat Engel jedoch von Anfang an der Fortsetzung des Pommerschen Urkundenbuches zugewandt, in dem er stets die Grundlage für alle historischen Forschungen sah, heute mehr denn je. Zunächst setzte er den fotomechanischen Neudruck des sehr selten gewordenen VII. Bandes durch. Bald darauf erschienen der von E. Aßmann bearbeitete VIII. Band und der Registerband zu Band VII und VIII. Engels Initiative ist es auch zu verdanken, daß für den ebenfalls sehr seltenen ersten Band, der infolge einer recht unglücklichen Redaktion immer nur in Verbindung mit dem Codex Pomeraniae von Kosegarten benutzt werden mußte, eine neue Lösung gefunden wurde: in einer von K. Conrad erstellten völligen Neubearbeitung werden beide Vorlagen zusammengefaßt. Die sehr schwierigen Editionsfragen und die langwierigen Verhandlungen um die Druckkosten haben Franz Engel noch bis zuletzt beschäftigt; den fertigen Band, der voraussichtlich noch in diesem Jahre erscheinen wird, konnte er nicht mehr in der Hand halten.

Man sagt, daß niemand unersetzbar sei. Die Historische Kommission für Pommern wird den Verlust ihres ersten Vorsitzenden schwer verwinden können.

Kurt Forstreuter:

Vydunas-Storost. 1868-1953

Seine Lehrtätigkeit in Berlin. Ein Beitrag zu seiner Biographie

Das Studium der baltischen Sprachen hat in Deutschland eine lange Tradition. Meist wurde es früher nicht für sich, sondern in Zusammenhang mit den slawischen Sprachen oder mit der vergleichenden Sprachwissenschaft (Indogermanistik) betrieben. Besonders die litauische Sprache, die von einem Teil der Bewohner Ostpreußens gesprochen wurde, ist seit Jahrhunderten ein Forschungsgegenstand in Ostpreußen. Der Tilsiter Pfarrer Daniel Klein veröffentlichte (1653, 1654) die erste litauische Grammatik in lateinischer und deutscher Sprache, und der Pfarrer Philipp Ruhig verfaßte das erste brauchbare litauische Wörterbuch (Königsberg 1747), mit Proben litauischer Volkslieder, die auf Lessing und Herder großen Eindruck machten.¹

König Friedrich Wilhelm I. errichtete mit einem Erlaß vom 27. Juni 1718 — also vor jetzt 250 Jahren — bei der Universität Königsberg ein „Litauisches Seminar“. Es gehörte nicht zur Philosophischen, sondern Theologischen Fakultät und sollte zukünftige Prediger mit der litauischen Sprache vertraut machen, denn der Gottesdienst in allen zweisprachigen Kirchspielen war ebenfalls zweisprachig. Dem gleichen Zweck diente das 1728 ebenfalls bei der Theologischen Fakultät in Königsberg gegründete „Polnische Seminar“. Beide Seminare haben innerhalb der Theologischen Fakultät bis fast zum Ende der Universität Königs-

1) Über Klein, Ruhig, Rhesa, Kurschat vgl. die entsprechenden Artikel in der Altpreußischen Biographie.